

Der Senator für Kultur



Freie
Hansestadt
Bremen

FACHTAG FÖRDERUNG VOL. #1

ZENTRUM
FÜR KUNST

DOKUMENTATION

FACHTAG FÖRDERUNG

VOL. #1

DOKUMENTATION

Donnerstag, 22/05/2025
Zentrum für Kunst, Bremen

Eine barrierefreie PDF-Version der Dokumentation finden Sie unter www.kultur.bremen.de.

ABLAUF

- 11:30 Auftaktrunde: Austausch im Plenum mit den Staatsrät:innen Carmen Emigholz (SfK - Senator für Kultur), Dr. Martin Hagen (SF - Senator für Finanzen), Kai Stührenberg (SWHT - Senatorin für Wirtschaft, Häfen und Transformation)
- 14:00 Workshops in Kleingruppen zu fachspezifischen bzw. spartenbezogenen Fragestellungen
- 1 FÖRDERKULISSE IN THEMENÜBERGREIFENDEN KONTEXTEN
 - 2 KULTUR UND WIRTSCHAFT
 - 3 KULTUR UND WISSENSCHAFT
 - 4 KULTUR UND STADTENTWICKLUNG
- 15:30 Zusammentragen der Ergebnisse, weiteres Vorgehen



FÖRDERKULISSE IN THEMENÜBERGREIFENDEN KONTEXTEN

SYNERGIEN SIND KEINE BEDROHUNG, SONDERN BIETEN CHANCEN.

Darin waren sich die Moderierenden – Staatsrätin Carmen Emigholz (SfK), Staatsrat Dr. Martin Hagen (SF), Christian Kindscher (SfK, Referat Z) – mit dem Plenum des Workshops einig.

Als Einstieg in die Diskussion diente der Beitrag eines Teilnehmers, die **stärkere Zusammenarbeit mit anderen Kultureinrichtungen** nicht als Konkurrenzsituation zu bewerten, sondern als eine willkommene Möglichkeit, von der alle profitieren können. Synergien zielen gemeinhin auf **Effizienz und Kostensenkung**. Wenn es um das Teilen von In-

frastrukturen und Material geht, geht es auch um Vertrauen.

Solche Strukturen brauchen allerdings Zeit, um wachsen zu können. Insofern geht es nicht bloß um das Einsparen von Geld, sondern um das **Stärken von Interaktion im Zeichen einer solidarisch und vertrauensvoll gestimmten Gemeinschaft**. Umso mehr, da laut Dr. Martin Hagen die Haushaltsnotlage eine gewisse Zurückhaltung in der Wahl der Mittel fordere.

WORKSHOP-ERGEBNISSE

KULTURFÖRDERBERICHT

(Entwicklungen - Standortbestimmung - Perspektiven, Bremen 2018)

Gewünscht ist eine Überarbeitung zwecks Aufspüren möglicher Handlungsfelder für Synergie-Effekte und die Identifizierung und Bündelung von Bedarfen.

STRUKTURIERTE BESTANDSAUFNAHME

Es wurde angeregt, die gemeinsame Bestandsaufnahme von Bedarfen aus den Workshops im Rahmen einer umfangreicheren Umfrage zu vertiefen.

TEILEN VON RESSOURCEN UND SKILLS

Das Identifizieren und Teilen von Ressourcen und Skills ist eine wichtige Vorbedingung zum Erzielen von Synergien. So kann zum Beispiel durch den Vergleich von Handwerkerleistungen sichtbar gemacht werden, welche Personen über welche Fähigkeiten verfügen. Mögliche Maßnahme: ein der Kulturszene zugänglicher Pool an Techniker:innen und möglichen Aushilfskräften.

GEMEINSAMES ANSCHAFFEN VON SOFTWARE

Das gemeinsame Anschaffen von Software durch Kultureinrichtungen böte Chancen. Dadurch ließen sich Lohn- & Abrechnungssysteme ebenso teilen und zentralisieren wie ein Ticketing-System.

MESSUNG PRÄVENTIONSLEISTUNG KULTURARBEIT

Welche Möglichkeiten - insbesondere im Bereich der Soziokultur - gibt es, um die Präventionsleistung von Kultureinrichtungen messbar zu machen? Aufgrund ihrer Komplexität ist die direkte Wirkung nur schwer darstellbar. Mögliche Lösung: Behaupten und gut begründen anhand von Indikatoren (wie viele Personen werden erreicht?) und Faktoren. In der aktuellen Haushaltslage werden gute Argumente benötigt, da Auswahlkriterien verschärft sind.

RAUMKNAPPHEIT

Kulturräume und Flächen sind eine begehrte Ressource und hohe Mieten ein großes Problem für die Akteur:innen. Doch

auch günstige Alternativen wurden angesprochen. So vermieten die Bremer Philharmoniker zum Selbstkostenpreis an Kultureinrichtungen. Die Kunsthalle tut das Nämliche zu reduzierten Preisen, allerdings mit hoher Versicherungslast. Als möglicherweise entlastende Einrichtung genannt wurde auch die Bremer Volkshochschule, die Räume in mehreren Stadtteilen unterhält.

Gewünscht ist ein Überblick zu verfügbaren Räumlichkeiten in der Stadt; Stichwort Ressourcenteilung, Bündelung von Lagerräumen. Der Landesmusikrat bietet bereits eine Website, die einen Pool an Räumlichkeiten verzeichnet. Alle Kulturakteur:innen sind dazu eingeladen, an einer Weiterentwicklung des Tools mitzuwirken.

Grundsätzlich ist das Personal des Senators für Kultur zwecks Einschätzung und Realisierung von Raumbedarfen ansprechbar.

ZWISCHENNUTZUNG VON LEERSTAND

Dr. Hagen stellte in Aussicht, das Thema im Dialog mit Immobilien Bremen weiter zu bewegen, um Möglichkeiten für günstige Mietobjekte zu eruieren.

GEMEINSCHAFTLICHE LAGERUNG / MATERIALVERSAMMLUNG

Es ist schwierig, Depots mit spartenspezifischen Anforderungen an die Räumlichkeiten zu stabilen Preisen zu finden. Zwar ist die Kooperation zwischen einzelnen Häusern, Sparten und Gewerken gut und vertrauensvoll, die Lagerkapazitäten sind allerdings nicht ausreichend. Überdies ist den Kulturakteur:innen an einer effizienteren Verteilung von Ressourcen gelegen, etwa in Gestalt eines Materialpools bzw. einer Materialversammlung.

VERANSTALTUNGSSICHERHEIT

Im Workshop besteht Einigkeit darüber, dass Kultureinrichtungen Kosten für Sicherheitsinfrastruktur, beispielsweise Schutz vor rasenden Autos, nicht gewährleisten können. Der Wunsch nach einem gemeinsamen Konzept und einem gemeinsamen Fundus für die Sicherheitsinfrastruktur wird geäußert. Sollte mittelfristig keine Lösung für dieses Problem gefunden werden, drohen Veranstaltungsabsagen.

Sicherheitserwägungen im Tagesgeschäft wurden ebenfalls angesprochen. So wurde die Nähe von Kultureinrichtungen zur offenen Drogenszene in Bahnhofsnähe problematisiert.

BRANDSCHUTZ

Geäußert wurde der Wunsch der Kulturakteur:innen, beim Thema Brandschutz voneinander zu lernen. Problematisch wird es, wenn der Zugang Externer zum Gebäude unterbunden werden muss und sich Aussagen von Polizei und Feuerwehr widersprechen. Grundsätzlich wichtig ist eine Sensibilisierung für die Rahmenbedingungen von Kultureinrichtungen in der Zusammenarbeit mit Immobilien Bremen.

BARRIEREFREIHEIT IM UMFASSENDEN SINNE

Wie kann der Austausch für übergreifende Projekte (ESF-Förderung) gestärkt werden? Wie können größere Häuser dazu motiviert werden, enger mit kleineren Häusern zu kooperieren und sie mit ihrer Expertise zu unterstützen? Inwiefern könnten dabei Vorgaben seitens der Kulturverwaltung eine Rolle spielen?

HÄUFIGKEIT EXTREMER WETTEREREIGNISSE

Diese nehmen zu und belasten die Einrichtungen zusätzlich zur ohnehin schon angespannten finanziellen Lage und verstärken den Druck auf den vorhandenen Investitionsstau. Versicherungen steigen ebenso wie laufende Kosten für den Unterhalt von Gebäuden. Für eine fachgerechte Bearbeitung des Klimawandels müssten zusätzliche Mittel (inklusive Komplementärmittel) aufgebracht werden.

FÖRDERMITTELAKQUISE / KOMPLEMENTÄRMITTEL

Komplementärmittel: Geld, das Geld einwirbt, wird laut Finanzressort vorrangig behandelt.

Erfolgreiche Fördermittel-Akquise hängt stark ab von der Qualität der Projektdarstellung – und deren Vermögen, bedeutsame Querschnittsthemen wie Diversität, Barrierefreiheit und Klimawandel argumentativ schlüssig in eine Projektskizze zu integrieren.



KULTUR UND WIRTSCHAFT

STÄRKERE VERNETZUNG, PROFESSIONALISIERUNG UND SICHTBARMACHUNG BREMENS ALS KULTURSTANDORT

Dies - sowie eine **effizientere Nutzung von Ressourcen und Fördermitteln** - waren die Ziele dieses Workshops. In diesem Kontext scheint es geboten, das bremische Kulturangebot zum wechselseitigen Nutzen besser in die Standortvermarktung einzubinden.

Heiner Stahn (SfK, Abteilung 1) moderierte den Workshop. Im Fokus standen Notwendigkeiten und Chancen einer engeren Zusammenarbeit der Ressorts Kultur und Wirtschaft zur **Stärkung des Stadtstaats Bremen als Kultur- und Wirtschaftsstandort**.

Existenz und Engagement der Wirtschaftsförderung Bremen (WfB) unterstreichen die Bedeutung von Kunst und Kultur als wesentlichen Bestandteil künftiger Vermarktungsstrategien. Das zeigt unter anderem die in Arbeit befindliche Neukonzeption für den Tourismus im Zwei-Städte-Staat. Auch daraus geht hervor: Die **Kooperation zwischen Kultur und Wirtschaft** soll intensiviert und wechselseitig unterstützt werden.

WORKSHOP-ERGEBNISSE

EINWERBUNG VON SPONSORING UND DRITTMITTELN

Die Diskussion brachte hervor, dass die Kulturakteur:innen Verbesserungspotenzial bei der Einwerbung von Sponsoring und Drittmitteln sehen. Ein Mentalitätswandel sowie klare Strukturen zur Förderung von Sponsoring-Aktivitäten und Kooperationen seien notwendig – insbesondere zur Finanzierung von Kunstprojekten. Gefallene Stichworte in diesem Kontext: Vertiefung der Zusammenarbeit, Intensivierung des Austauschs, stärkere wechselseitige Unterstützung.

KULTURMEILE BZW. KULTURRUNDGANG

Zur besseren Sichtbarkeit wird die Idee einer Kulturmeile bzw. eines Kulturrundgangs (-rundlaufs) im Bereich der zeitgenössischen bildenden Kunst zwecks Bündelung und Vermarktung von Angeboten vorgeschlagen. Unternehmen äußerten zunehmend den Wunsch, Gäst:innen und Kund:innen etwas Besonderes zu bieten, hieß es in der Diskussion.

Dies mache eine intensivere Kooperation zwischen Wirtschaft und Kunst unentbehrlich. Ziel ist die Förderung eines kulturell fundierten Städtetourismus und eine schlüssige Ausgestaltung der angestrebten wirtschaftlich-kulturellen Schnittstellen.

CITY OF LITERATURE

Konsens herrschte darüber, dass Bremens Status als City of Literature der UNESCO international wie auch national noch nicht ausreichend sichtbar sei. Der Titelgewinn und damit Bremens Beitritt zum Netzwerk der Kreativstädte wird generell sehr geschätzt, werde aber in einer breiteren Öffentlichkeit noch zu wenig wahrgenommen. In diesem Kontext soll die Sichtbarkeit einzelner kultureller Sparten gezielt gesteigert und die Auszeichnung besser kommuniziert werden.

BERATUNGSSTELLE FÜR EU-MITTEL SOWIE PROFESSIONALISIERUNG

Es erging die Forderung, eine zentrale Anlaufstelle zur Beratung und Unterstützung von Kulturakteur:innen bei der Akquise von Fördermitteln einzurichten, insbesondere mit Blick auf EU-Mittel. Projektbegleitung und die Etablierung von Präsentationsplattformen in einem frühen Stadium des künstlerischen Vorhabens werden in diesem Kontext empfohlen. Zudem

die Einrichtung weiterer Austauschforen, sogenannter Kennenlernplattformen, sowie die Klärung des rechtlichen Rahmens (Matching-Fonds). Auch Vermarktungstools und Fortbildungen für Antragsteller:innen sowie eine engere Verzahnung der Akteur:innen der Kulturszene müssten bedacht werden.

VERANSTALTUNGS- UND MARKETINGKALENDER

Weitere mehrfach genannte Maßnahmen betrafen das gemeinschaftliche Generieren digitaler Aufmerksamkeit: Ein gemeinsamer Veranstaltungs- und Marketingkalender würde zur besseren Abstimmung und Sichtbarkeit der Kulturszene beitragen.

AUSTAUSCH ZWISCHEN KULTURAKTEUR:INNEN UND WIRTSCHAFT

Angesichts des andauernden Strukturwandels liege der Fokus nunmehr auf kleinen und mittelständischen Unternehmen. Eine Plattform für den Austausch zwischen Kulturakteur:innen und Unternehmen wird vorgeschlagen. Beispielsweise durch Aus- oder Umbau der bestehenden Partnerschaft beziehungsweise durch Rückkehr zu vereint präsentierten Veranstaltungsforen und -formaten wie „Kultur und Wirtschaft“ in Kooperation mit der hiesigen Handelskammer.

INTEGRATION BILDENDER ZEITGENÖSSISCHER KUNST INS STADTMARKETING

Als weitere Maßnahme wurde das Potenzial einer Integration bildender zeitgenössischer Kunst ins Stadtmarketing genannt. Nicht von ungefähr ist Bremen bundesweiter Vorreiter im Segment Kunst im öffentlichen Raum. Angeregt wurden die Wiederbelebung des Solidarpaktes 2017, eine idealerweise beträchtliche City-Tax-Tranche sowie eine beim Stadtmarketing zu verankernde Plattform für Angebote im Bereich bildender Kunst.

GESAMTVERMARKTUNGSSTRATEGIE

Wünschenswert wäre eine Gesamtvermarktungsstrategie mit klarem Fokus auf Kulturveranstaltungen. Dieser Ansatz ermögliche eine sinnige Synchronisierung mit Touristik-Terminen aus anderen Bereichen. Im Idealfall führe eine Veranstaltungskoordination samt Termin-Plattform zu einer Steigerung des touristischen Interesses und zu einem deutlichen Zuwachs an Sichtbarkeit der Bremer Kulturakteur:innen. Zu bedenken sei dabei, nicht nur für zentral situierte Projekte Aufmerksamkeit zu generieren. Ebenso bedacht werden müssten Aktivitäten in den Quartieren, an der Peripherie und im höheren Norden.



WIE KANN DIE BLEIBEPERSPEKTIVE FÜR STUDIERENDE DER HFK BREMEN VERBESSERT WERDEN?

**Junge und kreative Menschen be-
leben und bereichern die Stadt-
gesellschaft.**

Doch wie gestaltet sich die Situation für Studierende der HfK nach ihrem Abschluss? **Woran fehlt es in Bremen** und wie kann eine Bleibeperspektive von Absolvent:innen verbessert werden? Intensiv wurde diese Fragestellung im von Dr. Andreas Mackeben (SfK, Abteilung 1) geleiteten Workshop gemeinsam mit der Hochschule für Künste und freien Künstler:innen beleuchtet.

Klar ist, es geht dabei nicht allein um die berufliche professionelle Perspektive und die dafür nötigen Rahmenbedingungen an sich, sondern auch um die Übergangszeit dahin und die Frage, inwieweit Studierende **auf die künftigen beruflichen Realitäten als Künstler:in hinreichend vorbereitet werden.**

WORKSHOP-ERGEBNISSE

INFRASTRUKTUR, PRODUKTIONSMITTEL, WERKSTÄTTEN

Während des Studiums steht den Studierenden die Infrastruktur der Hochschule zur Verfügung. Sobald diese mit dem Ende des Studiums wegfällt, ist die erforderliche Ausstattung, sind Werkstatt, Atelier, Studio für den künstlerischen Nachwuchs kaum zu finanzieren.

SICHTBARKEIT

Es fehlt an Öffentlichkeit für die Künstler:innen; auch in diesem Workshop wird der Wunsch nach einem geeigneten Veranstaltungskalender laut. Das Projekt molo.news, eine App für lokale Veranstaltungen, wird bereits in den Denkwelten diskutiert. Allerdings ist noch unklar, ob das Angebot ausreichende Reichweite entwickeln kann.

AUSTAUSCH

Die Teilnehmenden halten es für wichtig, einen Ort zu schaffen, an dem Wirtschaft, Wissenschaft & Kultur zusammentreffen.

ÖFFNUNG DER INSTITUTIONEN

Können Einrichtungen wie die HfK oder große Museen Räume und Ausstattung für Künstler*innen zur Verfügung stellen? Beispielsweise in Zeiträumen, in denen die Institution selbst die Infrastruktur nicht nutzt?

GÜNSTIGE RÄUME

Kulturakteur:innen benötigen geeignete Produktions- und Proberäume sowie günstigen Wohnraum; die Nutzung von leerstehenden Flächen für kulturelle Zwecke sollte vereinfacht werden.

BERUFSREALITÄT UND PROFESSIONALISIERUNG

Die Orientierung auf konkrete berufliche Möglichkeiten nach dem Studium sollte ausgebaut bzw. stärker in den Studiengängen verankert werden. Diese Aufgabe obläge der Hochschule in Kooperation mit den Verbänden.

PROJEKT KUNIWEB UND SICHTBARKEIT

Zu den weiteren angesprochenen Themen zählte das Projekt Kuniweb, eine Erfassungsdatenbank für Museumsbestände, die das Archivieren, Verwalten und Recherchieren digitaler Bild- und Multimedia-Daten ermöglicht. Angestrebt wird eine gemeinsame Nutzung der Bestände durch Niedersachsen und Bremen. Hinterlegt werden soll auch eine Kulturakteur:innen-Datenbank, die eine Verbesserung der Sichtbarkeit jener Kulturschaffenden ermöglichen kann, die darin vorkommen. Moniert wurde in diesem Zusammenhang auch, dass die Auswirkung hiesigen Kulturschaffens im öffentlichen Raum zu wenig sichtbar sei. Forschungsstipendien, die Wissenschaft und Kultur verbinden, könnten diesen Bereich erweitern.



ZIEL IST, DEN KONTAKT ZU ANDEREN RESSORTS WEITER ZU INTENSIVIEREN.

Dr. Alexandra Tacke, Simone Ewald (SfK, Referat 12) und Nicole Nowak (SfK, Referat 14 - Zentrum für Kunst) moderierten diesen Workshop.

Bei den dort behandelten Themen sei das Ziel, den Kontakt zu anderen Ressorts zu intensivieren, vor allem mit dem **Bau- und Umweltressort**. Themen waren Kunst am Bau und im öffentlichen Raum, Quartiersentwicklung, Schaffung von neuen Atelier- und Probe-räumen sowie mögliche Potenziale der Stadtmöblierung.

Als wichtiges Beispiel für erfolgreiche Synergie-Effekte und ebenso für eine gelungene Zusammenarbeit von Ressorts gilt den Anwesenden der **RaumPRO (2023/2024)**. Er wurde vom Senator für Kultur und vom Wirtschaftsressort gefördert und belebte die Innenstadt mit einem **vielfältigen und hochkarätigen Programm** für ein knappes Jahr. Er bot Künstler:innen dank fester Honorare und Verkaufsmöglichkeiten verlässliche Einkünfte.

WORKSHOP-ERGEBNISSE

QUARTIERSENTWICKLUNG

Neben der Transformation der Innenstadt müsse auch die Neu- und Weiterentwicklung der Quartiere im Fokus der kulturellen Weiterentwicklung stehen. Die Wege- und Verkehrsplanung als Verbindung zwischen Kulturstätten stellt einen wichtigen Aspekt bei der Verzahnung von Quartieren und Innenstadt dar. Eine ausgewogene Balance zwischen Innenstadtttransformation und Quartiersentwicklung gelte es zu wahren.

REFLEXION ÜBER DEN STADTRAUM

Was ist der Stadtraum? Welches Publikum spricht er an? Von wem wird er genutzt und geformt? Welche Verantwortung und welche Möglichkeiten haben Kulturakteur:innen durch ihn? Welche demokratischen Debatten können dadurch initiiert werden? Welche Interessen treffen im öffentlichen Raum aufeinander, ergänzen oder widersprechen sich (Investor:innen, Zivilgesellschaft, Kulturakteur:innen etc.)? Welche Chancen und Risiken bietet die kulturelle Gestaltung von öffentlichem Raum?

ZUSAMMENARBEIT MIT INVESTOR:INNEN

Aktuell mietet Bremen sehr viel mehr öffentliche Flächen/Gebäude, als die Stadt besitzt. Dies schränkt die Verfügbar- und Gestaltbarkeit von Räumlichkeiten in der Innenstadt, aber auch in den Quartieren deutlich ein. Bisher ist es für private Investor:innen erforderlich, bei der Quartiersentwicklung eine Absichtserklärung - letter of intent - einzureichen und städtebauliche Verträge abzuschließen; dabei gibt es allenfalls sehr überschaubare Möglichkeiten, um diese Vorgaben auch durchzusetzen beziehungsweise auf kulturelle Vorgaben auszuweiten (Kunst am Bau, Schaffung von Atelier- und Probe-räumen etc.). Konkrete Entscheidungen verbleiben faktisch bei den einzelnen Investor:innen, da der Eingriff in ihre Freiheit anderenfalls zu groß wäre. Nur vereinzelt zeigen sich Investor:innen diesen Fragen gegenüber offen.

Daher wäre eine engere, ressortübergreifende Verzahnung wünschenswert. Parole Charmierfunktion (Charme + Scharnierfunktion); es brauche gleichsam den Charme der Kulturakteur:innen und die vermittelnde Scharnierfunktion der Mitarbeitenden von Bau und Kultur zu den Investoren, um

die Relevanz von Kunst und Kultur bei der Entwicklung von Quartieren und der Innenstadt hervorzuheben. So könne der Mehrwert von Kultur konkret benannt und exponiert werden.

KUNST IM ÖFFENTLICHEN RAUM / KUNST AM BAU

Kunst-am-Bau-Maßnahmen werden bei vielen Bauprojekten zuerst gestrichen, wenn die finanziellen Ressourcen nicht ausreichend sind, obwohl dies im Programm „Kunst im öffentlichen Raum“ anders vorgesehen und geregelt ist. Wichtig ist deshalb eine engere Verzahnung zwischen SfK und SBMS.

NUTZUNG VON LEERFLÄCHEN UND -STÄNDEN

Insbesondere neue Frei-, Zwischen-, Atelier- und Proberäume sollten durch Aktivierung und Nutzung leerstehender Gebäude künftig häufiger ermöglicht werden.

NUTZUNG VON POTENZIALEN BEI DER STADTMÖBLIERUNG / KUNST IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Kunst im öffentlichen Raum und die Nutzung von Potenzialen im Stadtraum durch eine besonders ästhetisch gestaltete Stadtmöblierung (Trinkbrunnen, Sitzbänke, öffentliche Toiletten etc.) können im Idealfall zu einer großen Aufwertung der Innenstadt sowie einer Nobilitierung einzelner Stadtteile beitragen. Bremen kann als deutsche Stadt, die als erstes das Programm „Kunst im öffentlichen Raum“ umgesetzt hat, wiederum Vorreiter sein und innovative Wege einschlagen bzw. Best-Practice-Beispiele liefern. Neben großen Potenzialen sind freilich auch hohe Kosten und Anforderungen an die Instandhaltung zu beachten.

MATCHMAKING

Ausdrücklich formuliert die Kulturszene ein Desiderat: die Etablierung einer proaktiven Beratungs- bzw. Informationsstelle für die Beantragung möglicher Unterstützung auf Bundes- und EU-Ebene (Creative Europe, Europe moves Culture etc.). Für die Nutzung von Bundes- und EU-Fördertöpfen ist indes in der Regel ein Matching durch die Länder / die Stadt notwendig. Dafür müsste in Bremen ein fester Matching-Fonds geschaffen werden. Die Schaffung größerer Transparenz über diverse Fördermöglichkeiten des Bundes und der EU wäre ebenso wünschenswert wie eine Infoveranstaltung zu den diversen Quartiersfördermöglichkeiten.



IMPRESSUM

Herausgeber:
Der Senator für Kultur
Altenwall 15 / 16
28195 Bremen
office@kultur.bremen.de

Inhaltliche Gesamtverantwortung:
Staatsrätin Carmen Emigholz

Protokoll: Annika Flasch, Lina-Marie
Huber, Agnieszka Kotlowska, Kirsten
Paffhausen, Andreas Prochnow,
Chris Richter

Synopsis: Dr. Hendrik Werner

Foto: Kerstin Rolfes
Gestaltung: Larissa Benszuweit